

Die wissenschaftliche Arbeit beschäftigt sich mit der zentralen Frage, wie sich Digitalisierung didaktisch sinnvoll in der professionellen Weinbildung nutzen lässt, um sowohl den Lernerfolg als auch die Qualität der Lehre zu steigern. Ausgangspunkt der Untersuchung ist die Beobachtung, dass digitale Technologien auch im Bildungsbereich zunehmend Einzug halten, in der Weinbildung jedoch bislang eher punktuell und wenig systematisch eingesetzt werden. Die Motivation für die Arbeit liegt darin, dieses Potenzial differenziert zu analysieren und praxisorientierte Wege aufzuzeigen, wie digitale Lehrformate sinnvoll in bestehende Bildungsstrukturen integriert werden können.

Im Zentrum steht die Zielsetzung, digitale Lehrmethoden auf ihre Eignung für die komplexen Anforderungen der Weinbildung zu prüfen. Die Arbeit fragt dabei nicht nur nach der technologischen Machbarkeit, sondern auch nach den didaktischen Bedingungen, unter denen digitale Formate wie das Blended Learning, insbesondere in der Ausprägung des Flipped-Classroom-Modells, wirksam werden können. Ziel ist es, die Vorteile, Herausforderungen und Grenzen dieser Ansätze für die spezifischen Lerninhalte der Weinbildung herauszuarbeiten.

Methodisch geht die Arbeit dabei mehrstufig vor: Zunächst erfolgt eine semantische Klärung zentraler Begriffe wie „Digitalisierung“ und „Weinbildung“, wobei die Digitalisierung in technische, organisatorische und gesellschaftliche Dimensionen unterteilt wird. Anschließend werden bildungstheoretische Grundlagen herangezogen – unter anderem nach Klafki, Humboldt, Biesta und Bourdieu –, um die Bedeutung von Bildung als Persönlichkeitsbildung und gesellschaftliche Teilhabe zu fundieren. Darauf aufbauend wird das Blended-Learning-Modell theoretisch eingeführt und anhand eines konkreten Beispiels aus dem Bereich des Weinausbau praktisch illustriert. Die synchrone und asynchrone Verzahnung von Theorie und Praxis steht dabei im Fokus: Während Lernende sich in der digitalen Selbstlernphase theoretisches Wissen aneignen, wird dieses in der Präsenzphase durch sensorische Übungen und kollaborative Gruppenarbeiten vertieft.

Inhaltlich zeigt die Arbeit auf, dass das Blended-Learning-Modell zahlreiche Vorteile bietet: Lernprozesse können individualisiert, Lerninhalte orts- und zeitunabhängig erarbeitet und die Präsenzzeit effektiver für tiefere kognitive und sensorische Lernprozesse genutzt werden. Gleichzeitig werden auch die Herausforderungen nicht ausgeklammert. Dazu zählen etwa der hohe Vorbereitungsaufwand für Lehrende, technische Hürden bei Lernenden sowie die Gefahr eines Motivationsverlusts in den Selbstlernphasen. Auch soziale Aspekte wie der informelle Austausch und die Netzwerkbildung lassen sich digital nur begrenzt abbilden.

Im Fazit wird deutlich, dass sich die Weinbildung aktuell im Übergang von der dritten zur vierten Stufe der Digitalisierung befindet. Digitale Bildungsplattformen, wie sie etwa vom WSET oder der Weinakademie Österreich genutzt werden, bilden bereits ein solides Fundament. Das Blended-Learning-Modell bietet nun die Chance, die Integration und Plattformisierung als nächste Digitalisierungsstufe voranzutreiben. Die Arbeit plädiert dafür, digitale Formate nicht als Ersatz, sondern als sinnvolle Ergänzung und Erweiterung der klassischen Präsenzlehre zu begreifen. Sie zeigt auf, dass eine gut strukturierte digitale Didaktik nicht nur die Lehrqualität steigern, sondern auch neue Zielgruppen erschließen und das Produkt Wein auf eine breitere gesellschaftliche Basis stellen kann. Perspektivisch wäre es sinnvoll, auf dieser Basis ein vertieftes Konzept, etwa in Form eines Businessplans oder technischen Feinkonzepts, zu entwickeln, das die fünfte Stufe der Digitalisierung realisiert. Dabei müssten Fragen der technischen Infrastruktur, Barrierefreiheit, Plattformwahl und sozialen Inklusion mitgedacht werden. Insgesamt verdeutlicht die Arbeit, dass Digitalisierung in der Weinbildung mehr sein kann als ein technisches Hilfsmittel, sie kann zu einem Motor für didaktische Innovation und kulturelle Teilhabe werden.